

Mondnovelle

Als der Mond noch hell war

Wenn Du schläfst erweitert sich die Welt. Sie wird nicht etwa kleiner wenn Du die Augen schließt. Du spürst es. Probier es aus. Mach die Augen zu und spüre wie weit die Wände plötzlich weg sind. Merkst Du es? Die Welt wird viel größer. Sieh Dir ein Land oder einen Kontinent auf einer Karte an. Und dann schließ die Augen und stell dir dieses Land vor. Stell Dir vor wie groß es ist. Was alles in dem Land ist und wie viel Platz es hat. Und alles das ist hier, in Deinem Zimmer, in Deinem Bett nur weil Deine Augen zu sind. Und jetzt, wenn Dir noch nicht schwindelig ist von der Größe der Welt, sehen wir uns den Mond an. Siehst Du? Der ganze Mond passt in Deinen Kopf. Und vom Mond will ich Dir erzählen.

Einst waren die Menschen nicht sehr glücklich mit dem Mond. Du musst wissen, das er nicht wie heute zu und abnahm. Wie Du weißt ist der Mond einmal im Monat voll und rund und einmal im Monat gar nicht zu sehen. Und dazwischen sieht er aus wie eine sehr spitze Banane, die erst dünner und dann wieder dicker wird. Damals, in der Zeit von der ich erzählen möchte, war er einfach nur rund und glatt, ganz aus Käse und so hell, das die Menschen nachts nicht schlafen konnten. Sie schlossen die Augen, so wie Du, und sahen in ihrer Vorstellung den Mond strahlen wie die Sonne. Sie öffneten die Augen und der Mond hing tatsächlich hell und strahlend am Himmel. Nicht so hell wie die Sonne, aber so das niemand Strassenbeleuchtung brauchte. Man konnte nachts ohne Kerze oder Taschenlampe spazieren gehen und jeden grüßen, denn man konnte seine Bekannten auf mehrere Meter erkennen.

Trotzdem wurde ganz viel gestolpert. Warum, fragst Du? Weil die Menschen so müde waren. Niemand konnte schlafen und nur wenn dunkle Wolken den Mond verdeckten fanden die Leute Ruhe. Den ganzen Tag gähnten sie und versuchten, die Ringe unter ihren Augen zu verstecken. Du musst wissen, damals gab es noch keine Sonnenbrillen. Sie klebten sich daher Muscheln unter die Augen und behaupteten, das sei Schmuck. Und die Menschen mit den unter Schmuck versteckten Augenringen behaupteten schöner und ausgeruhter als die Anderen zu sein. Aber alle waren gleich müde. So wie Du nur hundert mal mehr.

Und so kam der König in einem wachen Moment auf die Idee, seinem Volk gegen die Schlaflosigkeit zu helfen. Er schickte Boten aus und versprach seine Tochter demjenigen der eine Lösung fand und den Menschen die dauernde Müdigkeit ersparte. Viele kluge Leute kamen mit vielen Ideen. Was würdest Du tun? ... Also auf Deine Ideen ist damals niemand gekommen. Oder vielleicht einer der Leute die in der langen Schlange vor dem Schloss bis heute warten würden um ihre Idee vorzutragen. Oh ja, sie würden warten, denn eine wunderschöne sanftmütige Königstochter ist schon ein toller Preis für eine Idee. Aber einer hat nicht gewartet. Er hat sich des Problems angenommen und seine eigene Idee direkt in die Tat umgesetzt. Das war Rudolfo, die Schlossmaus. Seit langem königlicher Experte für Käse aller Art war Rudolfo erpicht darauf ein Stück Mondkäse zu ergattern. Er hing so hoch und war so unerreichbar, das Rudolfo annahm, es müsste der beste Käse der Welt sein. Und als er dann noch hörte, das er die Königstochter heiraten würde stellte er sich vor wie sie ihm morgens Käsebrot machen und die Katze vertreiben könnte. Da wusste er, das es Zeit war zu handeln. Aber wie zum Mond kommen? Für einen Menschen ist das schon sehr schwer aber für eine Maus? Doch Rudolfo lies sich von der Unmöglichkeit seines Vorhabens nicht aufhalten. Er sagte sich „Wenn ich erst das erste Stück zum Mond geschafft habe, dann kümmere ich mich um das zweite Stück zum Mond.“. Und so machte er sich daran vom Boden abzuheben. Wie würdest Du das machen, ein kleines Stück vom Boden abzuheben?“... Rudolfo jedenfalls übte auf seinem Bett springen bis er fast zur Decke kam.

Dann sagte er sich „So, jetzt muss ich nur noch so dicht an den Mond rankommen, dass ich ihn in einem Sprung erreichen kann.“. Also brauchte er eine zweite Idee.

Eine Maus lernt fliegen von denen, die es können

Als kleine Maus war Rudolfo schon mal geflogen. Eine Eule hatte ihn verspeisen wollen und in einer mond hellen Nacht vom Boden gepflückt. Er hatte sie jedoch in den Fuss gebissen worauf sie ihn wieder falle lies. Aber vorher waren sie ein gutes Stück geflogen. Und so überlegte er, welche Tiere fliegen konnten ohne ihn gleich zu fressen. Zum Glück gab es im Schloss jede Menge Tiere, die regelmäßig gefüttert wurden und Rudolfo ging zu jedem Tier mit Flügeln sobald es ganz sicher satt war.

Eine kleine sehr satte Eule versprach ihm ein Stück zum Mond zu bringen wenn er ihr die Möglichkeit verschaffte im Dunkeln besser zu sehen als alle anderen. Sie wäre ja sonst schlecht dran, wenn der Mond nicht mehr schien. Rudolfo versprach darüber nachzudenken. Ein Adler versprach ihm ein Stück zum Mond zu bringen wenn er ihm dafür die Fesseln an seinen Beinen durchbeißen würde, denn er wollte so gerne wieder frei sein.

Eine riesige Nachtigall, das Geschenk eines Prinzen aus einem fernen Land, versprach ihm ein Stück zum Mond zu bringen wenn er sie aus ihrem Löwenkäfig ließ. Sie wollte hoch unter dem Mond ihren Gesang erklingen lassen, damit das ganze Land ihn höre. Danach wollte sie wieder zum Schloss zurück und jeden Morgen die Sonne begrüßen. Auch darüber wollte Rudolfo nachdenken.

Aber es war noch nicht genug und so stieg Rudolfo in den finstersten Keller des Schlosses wo eine Harpyie gefangen war. Du hast vielleicht von ihnen gehört. Hässliche Geschöpfe mit Geierschnabel und finster blickenden Augen aus denen die Niedertracht leuchtet. Ihr Magie ist stark doch nur schlechte Dinge können damit bewirkt werden. Aber ihre Flügel waren ebenfalls weit und stark, wie die Flügel der Niedertracht und Gemeinheit eben sind. Natürlich sage sie sofort zu, denn sie wollte aus dem Käfig und danach diese dumme Maus zertreten. Rudolfo musste bloß ein goldenes Haar der Prinzessin besorgen. Ihre Reinheit würde das magische Schloss des Käfigs öffnen, was das finstere Herz der Harpyie selbst nicht konnte. Rudolfo jedoch erkannte ihre Absicht. Dumme Mäuse, musst Du wissen, überleben nur bis zur ersten Falle. Aber er war auf sie angewiesen und überlegte daher wie er die Harpyie dazu bringen konnte Ihr Wort zu halten? Was würde ihr gefallen? „Sie wird ihr Wort nur halten wenn ich sie hereinlege.“, dachte er bei sich.

Und so sagte er ihr, das er den Mond auf die Welt hinab werfen würde wenn er nur hinkäme. Da leuchteten die Augen der Harpyie vor boshafter Freude auf und sie besiegelte ihr Versprechen ihn so hoch zu tragen wie es ging mit einem schauerlichen Harpyien Schwur: „Damit Licht erlischt und die Dunkelheit lacht sei mein Wort zur Wahrheit gemacht.“ krächzte sie. Rudolfo zitterte als er den Keller verließ aber eines war noch zu tun. Um wirklich bis ganz zum Mond zu kommen brauchte er das größte fliegende Geschöpf. Den tausend Jahre alten Drachen Malamon, der jenseits der Berge in einer Höhle lag und mittels eines magischen Spiegels hin und wieder mit dem Hofzauberer des Schlosses redete.

Drachenlachen

Rudolfo hatte nicht die geringste Ahnung was er einem Drachen versprechen konnte. Aber fragen kostet nichts. Und es war ja nicht so das er sich in die Drachenhöhle begeben musste. Er schlich sich stattdessen in die Kammer des Zauberers. Dort kletterte er auf einen Spiegel und knabberte an dem Knoten der ein über den Spiegel gebreitetes Seidentuch festhielt. Der Zauberer spielte zu diesem Zeitpunkt gerade mal wieder Schach mit der Harpyie. Es gab keinen hinterlistigeren und gerisseneren Gegner, musst Du wissen. Und der Zauber blieb gerne in Übung darin die Hinterlist zu erkennen und zu besiegen. Von diesem ganzen

Mondproblem wollte der Zauberer übrigens nichts wissen. Er war zu alt für die Prinzessin und einen Zauber, der den Mond verschwinden lies, das traute er sich nun wirklich nicht zu. Außerdem war er der einzige im ganzen Königreich, der daran dachte, das es Nachts dann fürchterlich dunkel sein würde. Rudolfo hingegen dachte nur an den Käse und ein wenig auch an die Prinzessin. Das Seidentuch glitt vom Spiegel, Rudolfo stellte sich vor ihn und richtete sich hoch auf. Der Spiegel begann zu leuchten und das Auge das darin erschien war groß wie ein Mann groß werden konnte.

Es blickte sich fragend um und bemerkte Rudolfo nur, weil dieser vor dem Spiegel so hoch sprang wie er es am Anfang dieser Geschichte geübt hatte. „Hast Du Dich in eine Maus verwandelt, Zauberer?“ fragte eine gedämpfte Stimme die den Spiegel leise klirren lies. Sie musste auf der anderen Seite unglaublich laut sein, denn Risse zeigten sich im Glas des Spiegels. Rudolfo hielt vor Schreck die Luft an. Aber die Risse verschwanden langsam wieder als der Drache verstummte und das Glas war wieder ganz.

Rudolfo nahm sich vor den Drachen auf keinen Fall zu reizen. Ausgesucht höflich berichtete er von seinem Plan. Der Drache zwinkert, armdicke Wimpern kratzten über das Glas. Und dann lachte er. Er lachte laut und lauter. Rudolfo sah Steinbrocken auf den Kopf des Drachens fallen. Neue Risse bildeten sich im Glas und das Lachen wurde leiser obwohl Rudolfo sehen konnte das der Drache immer mehr außer Rand und Band geriet. Da splitterte der Spiegel und tausend Stücke flogen hervor.

Doch sie alle schwebten dicht vor dem Rahmen und drehten sich in der Luft anstatt zu Boden zu fallen und den armen Rudolfo aufzuschneiden. Kein Laut war zu hören aber nach einiger Zeit sanken die Glasstücke langsam zurück in den Rahmen. Der Spiegel setzt sich wieder zusammen, die Risse verschwanden und das Auge wurde erneut sichtbar. „Kleine Maus mit dem großen Mut, ich habe alles besiegt gegen das man kämpfen kann. Euer Königreich ist vor mir sicher, weil der Zauberer mein Freund ist. Außerdem habe ich größere Königreiche gefressen. Es wäre langweilig. Aber einer kleinen Maus zu helfen den Mond zu besiegen, das ist mir eine Ehre. Erwarte mich Morgen Nacht auf der Ebene nördlich des Schlosses. Aber ich kann Dich nur ein Stück weit bringen. Ich habe es nie geschafft ganz hinauf zu fliegen.“

Damit wurde der Spiegel dunkel. Das Tuch rutschte wie von Geisterhand an ihm hinauf und verdeckte ihn erneut vollständig. Rudolfo, der gerade von einem echten Drachen als mutig bezeichnet worden war, entfernte sich rasch von dem kleinen Haufen den er vor lauter Angst aus Versehen auf den Teppich des Zauberers gemacht hatte.

Versprechen über Versprechen

„Morgen Abend“ dachte Rudolfo entsetzt. „Und dabei weiß ich doch noch gar nicht wie ich den Mond dunkel bekomme wenn ich erst oben bin.“. Aber dem Drachen zu sagen, er möge noch ein wenig warten, das kam nicht in Frage. Und so machte sich Rudolfo daran seine verschiedenen Versprechen einzuhalten.

Er nahm ein Gläschen mit den Augentropfen des Zauberers mit sich um es der Eule in die Augen zu träufeln. Damit sollte sie wohl besser sehen. Er knabberte ein Haar vom Kopf der Prinzessin und brachte es der Harpyie. Er klaute den Schlüssel des Löwenkäfigs der Nachtigall und bracht ihn unter Ächzen und Stöhnen zum Käfig. Schließlich knabberte er noch die Fußfessel des Adlers durch der daraufhin in der Mondhellen Nacht verschwand. Ihnen allen hatte er erzählt, das sie sich Morgen Abend auf der Wiese nördlich vom Schloss treffen würden. Rudolfo hoffte, das sie ihr Wort hielten.

Müde schlief Rudolfo ein. Er verschlief den halben Tag und als die Mäusefrau Helena ihn unsanft weckte hatte er die Idee wie er den Mond kleiner bekommen würde. Dazu berief er als erstes eine Mäuseversammlung ein und redete lange und überzeugend. Danach knabberte er einen Abschiedsbrief für die Prinzessin in eine Scheibe ihres Lieblingskäses und begann mit den letzten Vorbereitungen.

Das Abenteuer beginnt

In der nächsten Nacht stand Rudolfo neben zehn anderen Mäusen auf der Wiese nördlich des Schlosses vor einer eindrucksvollen Versammlung von geflügelten Wesen.

Die Eule stand ganz dicht bei ihm, danach der Adler, der ständig die fernen Berge musterte. Die Nachtigall, dreimal so groß wie der Adler, erprobte sehr leise ihre Stimmbänder. Die Harpyie stand ein wenig abseits, dunkel und gewaltig, trotz des strahlenden Mondscheins. Hinter ihnen erhob sich ein kleines Gebirge aus rotem Leder, Krallen und Schuppen, der alles überragende Drache. Die Maus erklärte ihren Plan der Eule, diese wieder rum redete mit dem Adler, der alles der Nachtigall erzählte.

Die Harpyie erfuhr es von der Nachtigall und gab das gehörte dem Drachen weiter. Und so sah der Plan aus, den Rudolfo erdacht hatte. Der Drache sollte sie alle so hoch tragen wie es ging und dort kreisen. Von seinem Rücken aus würden die Harpyie mit ihren gewaltigen Schwingen und ihrer boshaften Magie die Nachtigall, den Adler, die Eule und Rudolfo weiter in die Höhe tragen. Dann wäre die Nachtigall dran, den Adler, die Eule und die Maus weiter hoch zu tragen. Und schließlich, wenn Adler und Eule ebenfalls ihre größte Höhe erreicht hatten, dann würde Rudolfo vom Rücken der Eule auf den Mond springen. Die geflügelten Tiere würden diese gewaltige Anstrengung zehn mal machen und zehn Mäuse auf dem Mond aussetzen.

Und diese würden anfangen den Mond anzuknabbern bis er so klein war, das seine Helligkeit niemanden mehr vom Schlafen abhielt. Du meinst, zehn Mäuse könnten gar nicht soviel Käse essen? Da hast Du Recht. Aber es waren Mäusepärchen. Vier dunkelbraune und ein weißes Mäusepaar. Nach kurzer Zeit, etwa 21 Tage später, bekam jedes Paar zwanzig Nachkommen. Wieder ein paar Tage später bekam jedes der nun einhundertundzehn Paare wieder zwanzig Nachkommen, so das nach zwei Monaten viele Tausend Mäuse vom Mond naschten. Und wenn die Harpyie nicht gewesen wäre, dann wäre der Mond heute nicht nur angenagt, sondern tatsächlich viel kleiner oder vielleicht gar nicht mehr da.

Die Rache der Harpyie

Die Harpyie hatte sich einen gemeinen Plan ausgedacht um sich zu rächen, falls der Mond nicht auf die Erde fallen würde. Sie hatte zwei Katzen für einige Zeit in Mäuse verwandelt und mit auf den Mond gebracht. Und jetzt rate mal welches Paar eigentlich Katzen waren. Genau, die weißen Mäuse. Ihr Zauber verging nach geraumer Zeit und alle weißen Mäuse auf dem Mond waren auf einmal schneeweiße Katzen in einer unüberschaubaren Menge von braunen und schwarzen Mäuseleibern.

Und wie Katzen es tun machten sie sich sofort über die käsefressenden Mäuse her. Diese gerieten in helle Panik und rannten um den ganze Mond herum, hierhin und dorthin. Bald bemerkten sie, das sie die Katzen böse beißen konnten wenn sie nur genug waren. Neun oder zehn Mäuse konnten eine Katze in Schach halten. Und hundert Mäuse zehn Katzen. Sobald sie das gelernt hatten sammelten sich alle Mäuse auf der einen Seite des Mondes und alle Katzen auf der anderen Seite. Und Rudolfo sagte zu der riesigen Menge vom Mäusen „Das lassen wir uns nicht länger bieten. Bildet eine Schlachtreihe über den halben Mond und dann werfen wir die Katzen zur Erde runter! Wer mitmacht bekommt soviel Käse wie er will!“. Und alle jubelten ihm zu. Selbst die, die sich sagten „Ich habe doch soviel Käse wie ich will. Ich stehe ja darauf. Aber ich mag die Katzen auch nicht und will nicht gefressen werden.“ Außerdem wollten sie nicht unangenehm auffallen in der riesigen Menge oder am Ende noch Katzenfreund genannt werden. Also jubelten sie mit.

Auf der anderen Seite des Mondes aber war das gleiche Spiel im Gange. Die stärkste Katze rief „Bildet eine Schlachtenreihe über den ganzen Mond! Wir werden keine einzige Maus übriglassen!“ und alle jubelten ihr zu. Selbst die, die sich sagten „Und was sollen wir essen

wenn alle Mäuse weg sind? Käse?“. Aber sie wollten nicht unangenehm auffallen und am Ende noch Mäusefreund genannt werden. Also jubelten sie mit. Und dann zeigte Rudolfo in die eine Richtung und das gewaltige Mäuseheer, das die Hälfte des Mondes dunkel färbte zog los. Zufällig deutet die große Katze im gleichen Moment in die gleiche Richtung und die weißen Katzen rannten über die helle Käseoberfläche.

Doch was war das? Sie sahen in der Ferne die letzte Reihe der Mäuseumee weglaufen! Und die erste Reihe der Mäuseumee sah in der Ferne wie die Katzen vor ihnen wegrannten. Und so ist es noch heute. Der Mond ist angenagt, Du siehst wie ungleichmäßig er ist. Und eine riesige Menge von Mäusen mit dunklem Fell läuft über seine Oberfläche auf der Jagd nach den Katzen. Und eine etwas geringere Menge von Katzen läuft ihrerseits hinter der Mäuseumee her. Und weil man eine riesige Arme nicht aufhalten kann und weder eine einzelne Maus noch eine einzelne Katze stehen bleiben wollte um sich der nachfolgenden Armee zu stellen, so rennen sie um den Mond herum und herum.

Du siehst also, der Mond nimmt ab, weil seine Oberfläche von der Mäuseumee verdunkelt wird. Er wird wieder heller wenn die weißen Katzen, die man kaum auf dem hellen Käse sehen kann wieder auf unsere Seite rennen. Auf der Erde aber, wo in all der Zeit keiner den Mond erreicht hatte, waren die Menschen in der Lage endlich zu schlafen. Außer bei Vollmond, wenn alle Mäuse über die Rückseite des Mondes laufen. Nur die Königstochter saß jede Nacht wach und sah zum Mond hoch, wo ihre Lieblingsmaus herumließ. Sie vermisste sie und hoffte dass es ihr gut ging.